

Grußwort von Bischof Dr. Alex Malasusa, Tansania

Sehr geehrter Herr Präses,
sehr geehrte Mitglieder der Landessynode,
sehr geehrte Damen und Herren,

gerne ergreife ich die Gelegenheit und wünsche Ihnen ein glückliches und gesegnetes neues Jahr 2018. Im Namen aller ökumenischen Gäste sage ich Ihnen herzlich Dank für die Einladung und überbringe Ihnen Grüße von unseren Kirchen.

Ihre Synode findet in einem Jahr statt, in dem unsere Kirchen und die ganze Welt noch stärker als zuvor zusammenhalten müssen. Wir leben in einer Welt, in der jeder von uns in der einen oder anderen Weise von Hass, Konflikten und Terrorismus betroffen ist. Unsere Welt ist heute nirgendwo mehr sicher. Im Jahre 2017 waren wir Zeugen einer steigenden Anzahl von Migranten, von terroristischen Anschlägen, von anhaltendem Hunger in manchen Regionen, besonders in Afrika, von Kriegen, instabilen Staaten und Armut. Ich bin mir sicher, dass diese Ereignisse, die Chaos hervorrufen und den Frieden bedrohen, auch in Deutschland Thema waren.

Ein hoher Anteil der genannten Probleme ist religiös motiviert und wird durch die Ideologien der Weltreligionen hervorgerufen. Dabei ist es doch erstaunlich, dass alle Weltreligionen, sei es das Christentum, der Islam, das Judentum, der Hinduismus oder auch traditionelle afrikanische Religionen, eigentlich für Respekt und die Menschenwürde stehen sollten. Dieser Respekt der Menschenwürde und der Welt, in der wir leben, ist das Basisprinzip für den ökumenischen Dialog mit Vertretern anderer Konfessionen, Religionen und Ideologien.

Als Christen haben wir den Auftrag, die ganze Welt mit der befreienden und rettenden Botschaft zu erreichen (Matthäus 28, 19 – 20). Das bedeutet nicht, dass wir andere „erobern“ sollen, sondern dass wir anderen Kulturen begegnen, um ihnen die Gute Nachricht von Jesus Christus weiterzugeben. Der Dialog mit anderen bietet hier die einzige Möglichkeit um das Ziel zu erreichen. Herzstück von Dialog ist es, wenn einer den anderen als Geschöpf Gottes respektiert.

Ich als Afrikaner kann sagen, dass die Kirche in Afrika wächst, gerade weil wir andere so respektieren, wie sie sind. Viele Menschen aus Afrika und Asien leben mit Menschen zusammen, die einen anderen Glauben haben. In unserer Großfamilie sind einige Christen, einige Muslime und andere folgen lokalen Religionen. Im Normalfall respektieren sich die Menschen gegenseitig. Hass und Konflikte können manchmal ausgelöst werden durch andere Faktoren wie Politik oder Armut, nicht jedoch wegen des unterschiedlichen Glaubens.

Wenn ich Tansania als Beispiel nehme, so ist dort schrittweise Toleranz zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen aufgebaut worden. Alle sozialen Institutionen haben daran mitgearbeitet, dass der Segregation (Trennung) aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder politischer Gesinnung entgegengewirkt wird.

Unser erster Präsident Julius Kambarage Nyerere hat hart daran gearbeitet ein Land aufzubauen, das frei von Hass und Vetternwirtschaft aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Religion und politischer Gesinnung ist. Er war es, der den Menschen in Tansania zu einer Mehrparteien-Demokratie verholfen hat, einer Demokratie, die nicht die grundlegenden Tugenden von Einheit, Menschenwürde und Menschenrechten zerstört.

Auch die Christen - trotz ihres Missionsauftrags- mussten diese von Politikern und religiösen Führern geschaffenen Grundsätze beachten. Die Toleranz basiert auf dem grundlegenden Menschenrecht der Religionsfreiheit – jeder und jede kann eine Religion ausüben, wenn dabei das Gesetz nicht gebrochen wird.

Das Gesetz erlaubt jeden Glauben, sofern damit keine Störung für andere verbunden ist. Mission ist ebenfalls möglich, da sie auf einem persönlichen Zeugnis beruht: wenn jemand aus freiem Willen konvertieren möchte, so ist dies möglich.

Dieses Fallbeispiel aus Tansania bringt mich dazu, Sie in Deutschland und in Europa, wo das Christentum immer noch eine bedeutende Rolle spielt, dringend zu bitten, sich weiterhin aktiv für Dialog einzusetzen. Wenn viele Menschen aus anderen Ländern und mit anderen Glaubensrichtungen nach Deutschland kommen, sind die Deutschen „kultiviert“ genug, um mit ihnen friedlich zusammenzuleben? Diese Frage muss dringend beantwortet werden, da ja in der Tat viele Migranten aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichen Religionen hier leben.

Es besteht kein Zweifel, dass Sie diesen Themen mit einer soliden Theologie begegnen müssen, die den ökumenischen Austausch als ein Langzeitprojekt betrachtet. Ökumene braucht pragmatisches Handeln um fruchtbare Begegnung zu fördern - gegen allen Ethnozentrismus und Antisemitismus. Aber der Dialog soll Ihnen auch ermöglichen, Zeugnis für den Glauben abzulegen, wie Paulus es sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da rettet.“

Darüber hinaus lege ich Ihnen auch gezielte Seminare und Studienreisen zu ökumenischen Partnern ans Herz, wo sie lernen und sehen können, wie Menschen unterschiedlichen Glaubens zusammenleben.

Wenn Sie schon in Tourismus investieren, wie sinnvoll wäre es, in solche Studienreisen zu investieren? Ich lade Sie herzlich ein unser ökumenisches Studienzentrum auf Sansibar (Tansania) zu besuchen, das Sie gemeinsam mit anderen Kirchen so freundlich unterstützt haben.

Mit diesen wenigen Worten wünsche ich Ihnen nochmals im Namen aller ökumenischen Gäste fruchtbare Beratungen in der Synode. Möge der Heilige Geist Sie in Ihren Beratungen und Beschlüssen bewegen und begleiten.

Ich danke Ihnen. Gott segne Sie im Jahr 2018 und allezeit.

Rt. Rev. Dr. Alex Gehaz Malasusa
Bishop of ELCT, East and Coastal Diocese.